



Die Maloca, das Haus des Wissens, Ort der Vollversammlung und Wahllokal.



Das neue FOIRN-Direktorium (v.l.): Marivelton Barroso (Bare), Nildo Fontes (Tukano), Almerinda Ramos de Lima (Tariano), Renato Matos (Tukano) und Isaías Fontes (Baniwa).

FOIRN feiert 25 Jahre und wählt die erste Frau an die Spitze

Vom 5. bis 8. November fand die 17. Vollversammlung der Föderation der indigenen Organisationen vom Rio Negro in der renovierten „Maloca“ (Haus des Wissens) in São Gabriel da Cachoeira statt. Nach der Einweihung durch die Schamanen und den Begrüßungsritualen debattierten 230 VertreterInnen der verschiedenen Völker und Dorfgemeinschaften über wichtige Themen wie die Stärkung der indigenen Organisationen, die Teilnahme und Gleichstellung der Frauen, die Umsetzung einer nachhaltigen Regionalentwicklung, die Verbesserung der gesundheitlichen und schulischen Versorgung, eine Stellungnahme zur geplanten Gesetzesänderung bezüglich des Abbaus von Bodenschätzen in indigenen Gebieten sowie die Rolle ehemaliger Führungskräfte in politischen Funktionen.

Eine Überraschung mit historischer Bedeutung brachten dann die Wahlen am letzten Tag – nachdem die Frauen erst 2010 bei einer Statutenänderung ihr Kandidaturrecht für den Vorstand durchgesetzt hatten, wurde Almerinda Ramos de Lima zur ersten Präsidentin gewählt. Obwohl Frauen in der indigenen Bewegung immer sehr aktiv waren, konnten sie bisher aufgrund traditioneller Rollenverteilung keine Führungspositionen einnehmen. Gemeinsam mit den anderen Vorstandsmitgliedern wird Almerinda Ramos in den kommenden 4 Jahren die indigene Bewegung leiten.

Klimabündnis Österreich gratuliert und wünscht der Partnerorganisation weiterhin viel Erfolg!

JOHANN KANDLER,

Im Namen von Klimabündnis Österreich

Präsidentin für 23 Völker

Almerinda Ramos de Lima, die neue FOIRN-Präsidentin im **klimabündnis**-Gespräch mit Elisabeth Moder.

Wie fühlen Sie sich jetzt, eine Woche nach der Wahl zur Präsidentin der FOIRN?

Ich fühle mich gut. Gut und entschlossen. Ich bin bereit, eine so große Institution, wie es die FOIRN ist, zu führen, obwohl ich eine Frau bin.

Wie sind Sie zum Engagement in der indigenen Bewegung gekommen?

Indirekt seit ich 15 bin, denn mein Vater war eine Führungsperson, ein Mitbegründer der FOIRN, und hat sich für die Demarkierung des Landes eingesetzt. Er hat auch unsere regionale Organisation am Rio Uaupes, die UNIDI, begründet. Das ist also eine lange Geschichte. Ich habe mich immer dafür interessiert, was mein Vater gemacht hat. Die Familie hat darunter gelitten, dass mein Vater oft unterwegs war, in einem einfachen Boot, nur mit Paddeln, und dass er z.B. in der Zeit nicht für die Familie fischen konnte. Nach seiner Rückkehr hat er darüber erzählt, was er gemacht hat, und er hat immer gesagt: Ich tue das für das Wohl meiner Kinder!

Was haben Sie bisher beruflich gemacht?

Ich habe immer von unserem Land gelebt, also von der Landwirtschaft. Ich hatte nie großes Interesse an einem monetären Einkommen, an einem Gehalt. Nur ein Jahr habe ich als Portugiesisch-Lehrerin gearbeitet, nachdem ich die Schule im Internat abgeschlossen hatte. Aber ich war immer engagiert, habe nach der Klosterschule in der Katechese gearbeitet, und dann in der

Frauenorganisation. Dort habe ich viel gelernt! Seit 2010 bin ich Präsidentin dieser Frauenorganisation.

Was sind die ersten Gedanken, wenn Sie an Regenwald denken?

Regenwald, Wald, damit ist die Natur gemeint, oder? Also ich mache mir Sorgen, ob wir die Natur erhalten können – nicht nur für uns Indigene, sondern für uns alle.

Welches besondere Erlebnis verbinden Sie mit dem Wald? Welche Gefühle haben Sie für den Wald?

Ich fühle mich wohl im Wald, aufgenommen, zuhause, geschützt. In der sauberen Luft, ohne Verschmutzung fühle ich mich wohl. Ich möchte nie von da weggehen.

Welche Schwerpunkte wollen Sie in Ihrer Amtszeit setzen? Wo wollen Sie ansetzen?

Ich möchte die Arbeit der bisherigen Führung fortsetzen und versuchen, ein paar konkrete Dinge umzusetzen und voranzutreiben. Zuerst bei der Demarkierung von Land, in den Gebieten, wo das noch nicht passiert ist. Aber auch in sozialen Fragen, Kultur, Bildung, Gesundheit.

Welche Hoffnungen verbinden insbesondere die Frauen mit Ihnen?

Die Frauen erwarten sich sehr viel von mir! Die Frauen wollen in ihrer Gemeinschaft und in der Gesellschaft allgemein Wertschätzung erfahren, sie wollen vor



Die neue Präsidentin erhält Glückwünsche von Maria Diva Moreira (Tariana), Carmem Figueiredo (Wanano) und Judite Teixeira (Wanano) (v.r.n.l.)



Johann Kandler im Juni 2004 in der von Texaco kontaminierten Region in Ecuador.

Fotos: Beto Ricardo / ISA • FOIRN • Horizont3000

Ort, in den Basisorganisationen, mehr Unterstützung bei dem, was sie erreichen wollen. Sie möchten geschätzt und unterstützt werden bei dem, was sie tun, in den Bereichen Kunsthandwerk, Kultur, Gesundheit. Sie wollen mehr Unabhängigkeit haben. Manchmal brauchen sie etwas logistische Unterstützung. Ich hoffe, etwas dazu beitragen zu können! Die Yanomami-Frauen z.B. haben mich schon gefragt, ob ich ihnen dabei helfen kann, eine eigene Frauenorganisation zu gründen, und ich habe ihnen schon Unterstützung zugesagt!

Was war Ihr erster Eindruck von der Partnerschaft mit HORIZONT3000 und dem Klimabündnis?

Ich war sehr beeindruckt und sehr glücklich, dass es jemanden gibt, der sich so für uns interessiert und einsetzt! Und zwar Gruppen und NGOs aus einem anderen Land – dass sich die mehr für uns interessieren als unsere eigene Regierung hier! Ich bin auch sehr beeindruckt, dass das eine Kooperation ist, die schon so lange besteht – und ich glaube und hoffe, dass sie weiter bestehen wird, noch viele Jahre. Ja, dass sie nie aufhört!

Was wünschen Sie sich für die künftige Zusammenarbeit mit uns?

Ich wünsche mir, dass dieses Interesse und der Einsatz für immer fortbestehen, dass es einen Austausch von Informationen und Ideen gibt, auch wenn wir fern voneinander leben. Und dass unsere Projekte und Vorhaben weiter unterstützt werden, denn diese Unterstützung ist ganz zentral für uns: So können wir hier nachhaltig leben. Es gibt noch viele Schwierigkeiten, wie z.B. ein Auskommen in unseren Dörfern zu finden, ein Einkommen zu haben.

Wie wünschen Sie sich, sollen die indigenen Völker am Rio Negro in zehn Jahren leben?

Sie sollen in Würde leben, gemäß den Gesetzen und den Rechten, die in der brasilianischen Verfassung festgelegt sind – die jedoch leider noch nicht zur Gänze umgesetzt sind. D.h. sie sollen gemäß ihren Bräuchen leben, ihre eigene Kultur erhalten, ihre eigene gesellschaftliche Organisation. Außerdem sollen sie eine gute Schulbildung erhalten und eine ausreichende Gesundheitsversorgung von guter Qualität.

INFO! www.vamos-actnow.eu/de
www.klimabuendnis.at



Almerinda Ramos de Lima, in der Sprache ihres Volkes, den Tariano, auch Nanai genannt, 39 Jahre, zwei Kinder und ein

Enkelkind, ist seit dem 15. Lebensjahr in der indigenen Bewegung aktiv. Seit 2007 arbeitet sie in der Frauenorganisation AMIDI, zu deren Obfrau sie 2010 gewählt wurde. Als Präsidentin der FOIRN vertritt sie nun 23 Völker am Rio Negro.



Elisabeth Moder arbeitet bei Horizont 3000 als Projektreferentin und ist Sektorverantwortliche für die Themen Menschenrechte und Zivilgesellschaft. Für das Klimabündnis betreut sie seit diesem Jahr die Projekte am Rio Negro. Elisabeth Moder hat die Vollversammlung der FOIRN vor Ort miterlebt.

Rekordstrafe für Erdölkonzern

1967 begann Texaco mit der Erdöl-Förderung in Amazonien. Für die Behebung der Schäden, die der Konzern dabei seither verursacht hat, wurde Texaco-Chevron Mitte Oktober zu Zahlungen in der Rekordhöhe von 19 Milliarden US-Dollar verurteilt.

Ganz anders als der Firmenname nahe legt – er kommt von *Texas*, einem Wort indigenen Ursprungs, das Freund und Verbündeter bedeutet – verhielt sich der Konzern gegenüber den indigenen Völkern Amazoniens. Mitten im Amazonas-Regenwald Ecuadors, einem der 17 globalen *Hot-spots* der Artenvielfalt, wo 10 % der Pflanzenarten der Welt gedeihen und die Menschen traditionell in enger Verbindung mit dem Wald leben, wurde eine Erdölproduktion aus dem Boden gestampft. In einem Gebiet von der Größe Niederösterreichs entstanden Straßen, Pipelines und Ölanlagen. Die Hinterlassenschaft im tropischen Regenwald: 916 nicht isolierte Becken mit giftigen Ölrückständen. Über die Jahre wurden 64 Millionen Liter Öl und 76 Milliarden Liter Förderwasser ungeklärt in Flüsse und Seen geleitet. Zahlreiche krebserregende Stoffe gelangten so in Böden, Wasser und Nahrungskreisläufe von Mensch und Tier. Gesundheitliche Probleme gehören bis heute zum Alltag der Menschen. Die Krebsrate in der Nähe der Ölfelder ist bis zu 30-fach erhöht. Einige indigene Gemeinden sind komplett verschwunden. 30.000 geschädigte BewohnerInnen der Region – Indigene und zugewanderte SiedlerInnen – schlossen sich zur „Frente de Defensa de la Amazonía“, der Koalition zur Verteidigung Amazoniens zusammen und leiteten 1993 gerichtliche Verfahren gegen den Erdölkonzern ein. Ihr historischer Erfolg im Prozess gibt Hoffnung, dass das Urteil globale Signalwirkung und Einfluss auf den Umgang von Ölkonzernen mit Menschenrechten und nationalen Umweltgesetzen haben wird.

EMIL BENESCH

► www.texacotoxico.org • www.indigene.de

Foto: iArchiv Klimabündnis Österreich